

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E. V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

38. Jahrgang

Dezember 1985

Heft 12

Denkmalpflege

ZUM UMZUG DES RHEINISCHEN AMTES FÜR DENKMALPFLEGE

— EIN NACHRUF —

Das Rheinische Amt für Denkmalpflege Bonn ist umgezogen. Seine neue Anschrift lautet: Abtei Brauweiler, 5024 Pulheim 2. — Bei dieser lapidaren Mitteilung könnte man es bewenden lassen, wenn — ja wenn es nicht jene traditionsreiche Dienststelle beträfe, die als „Landeskonservator Rheinland, Bachstraße 9, Bonn/Rhein“ eine weit über die Grenzen ihrer Zuständigkeit hinaus bekannte und geachtete Adresse war, ein Amt und eine Institution zugleich. So statthaft die Benutzung des Praeteritums auch immer ist, zu behaupten, hiermit sei nun *alles* Vergangenheit, hieße dem heutigen Denkmalamt Unrecht antun. Indes, ein Nachruf scheint an dieser Stelle angezeigt.

An der Wiege der Rheinischen Denkmalpflege stand zu allererst und stets Bonn als Patin, denn immerhin wurde schon am 29. Dezember 1833 die Bonner Universität durch allerhöchste Kabinettsorder mit der Aufgabe der Konservierung der Altertümer im Rheinland betraut — daraus leiten die noch nie unter Mangel an Selbstbewußtsein leidenden Rheinländer ihren heimlichen historischen Primat vor der 1835 in Bayern begründeten Königlich Bayerischen Generalinspektion der plastischen Denkmäler des Mittelalters her, deren erster Leiter mit Sulpiz Boisserée übrigens ein Rheinländer war. Zu einer institutionalisierten Denkmalpflege gelangte man im Rheinland allerdings viel später, lange nach Schaffung auch des Preußischen Generalkonservatoriums unter Ferdinand von Quast 1843. Erst die Delegation von Verwaltungsaufgaben vom Zentralstaat hin zu sogenannten Provinzialverwaltungen, ermöglicht durch die Dotationsgesetze 1873, führte 1891 zur Gründung von Provinzialkommissionen für Denkmalpflege, bestehend aus Abgeordneten des jeweiligen Provinziallandtages, gewählten sachverständigen Mitgliedern und dem

zunächst noch ehrenamtlichen Provinzialkonservator. Als erster in dieses Amt berufen wurde der Professor und Begründer des Bonner kunsthistorischen Instituts Paul Clemen. Diese außergewöhnliche Persönlichkeit, die mit Georg Dehio als der Nestor der Denkmalpflege in Deutschland schlechthin gilt, war dem Rheinischen Denkmalamt stets Vorbild und Verpflichtung zugleich. Seine Nachfolger, Edmund Renard, Franziskus Reichsgraf Wolff Metternich, Walter Bader, Rudolf Wesenberg und Günther Borchers waren die Garanten für die Kontinuität dessen, was Clemen begründet hatte. Sie alle führten ein Amt, das trotz des Umfangs seiner Aufgabe — reichte sein Wirkungskreis doch vor dem Zweiten Weltkrieg immerhin bis zur gemeinsamen Grenze mit der damals noch bayerischen Pfalz — in stetem Miteinander mit der Bonner Universität der Denkmalpflege als einer Teildisziplin der Kunstwissenschaft verpflichtet blieb.

Äußeres Zeugnis dieser Kontinuität war der Sitz der Dienststelle. Paul Clemen selbst schrieb im 13. Jahresbericht der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz 1909:

„Mitte Oktober 1908 ist das Verwaltungsgebäude der Denkmalpflege in Bonn, das die Rheinische Provinzialverwaltung hat aufführen lassen, in Benutzung genommen worden. Aus beschränkten Anfängen heraus hatte der Betrieb der Denkmalpflege und der Denkmälerstatistik in den letzten Jahren einen solchen Umfang angenommen, daß die nötigen Geschäftsräume nicht mehr in einem Privathause gefunden werden konnten. Bislang waren eineinhalb Geschosse in dem von dem Provinzialkonservator bewohnten Hause — Poppeldorfer Allee 56 — für die Zwecke von der Provinzialverwaltung gemietet, aber — abgesehen von dem Mangel an Raum — schien es vor allem nicht angängig, die wertvollen Bestände des Denkmälerarchives noch länger in einem Privathause zu belassen ... Die Einrichtungen des Verwaltungsgebäudes, in dem ein so komplizierter Apparat untergebracht ist, dürfen in mancher Hinsicht als vorbildlich bezeichnet werden. Die Rheinprovinz ist die erste preußische Provinz, die für die Bedürfnisse der Denkmalpflege ein eigenes Haus errichtet hat.“ (!)

Erbaut nach Plänen des Landesoberbauinspektors Baltzer von dem Bonner Architekten und Regierungsbaumeister Dr. Röttgen hat das Gebäude Bachstraße 9 im Laufe der Zeit manche Veränderung erfahren — Aufstockung, Umbauten, Erweiterung durch Einbeziehung der angrenzenden Nachbargebäude Nr. 7 und 5 —, in ununterbrochener Folge blieb es 77 Jahre hindurch Dienstsitz des Landeskonservators Rheinland, wie sich das Amt nach 1945 bezeichnete. Hand in Hand mit dem Wachstum des Amtes gab es immer wieder Wünsche nach verbesserten Räumlichkeiten, doch Alternativstandorte wie gar das Poppeldorfer Schloß wurden von den Amtschefs mit dem Hinweis auf den traditionellen Standort ebenso kategorisch abgelehnt wie der Wechsel in eine andere Stadt mit den engen Bindungen zur Bonner Universität. Wie sehr gerade letzteres zutrifft, zeigt beispielsweise der Blick in die umfangreiche Bibliothek des Hauses; von Anbeginn wurde in Abstimmung mit dem kunsthistorischen Institut der Universität gesammelt, um Doubletten zu vermeiden und die Mittel so effektiv wie möglich einzusetzen. Was in einem Hause

nicht zu finden war, fand sich fast immer im anderen — eine nahezu achtzig Jahre perfekt funktionierende Partnerschaft.

All dies ist nun doch Vergangenheit, denn die Dienststelle des Landeskonservators Rheinland heißt nicht mehr so, und ihr Sitz befindet sich nun 40 km nordnordwestlich von Bonn am Rande des Rheinischen Braunkohlenreviers in der Abtei Brauweiler.

Kunsthistorisch ist diese altehrwürdige romanische, 1780 umfänglich erneuerte Abtei für wahr keine schlechte Adresse, doch schon der Blick in den „Dehio“ entüllt ihre unrühmliche jüngere Vergangenheit! „... (dient) seit der Säkularisation als Arbeitsanstalt“. Manch einer wird sich vielleicht der Presse der frühen 70er Jahre erinnern, als im psychiatrischen Landeskrankenhaus Brauweiler seltsame Todesfälle und noch seltsamere Praktiken der Anstaltsleitung bekannt wurden, die zu Prozessen und zur raschen Auflösung führten. Der Landschaftsverband Rheinland, etwas ratlos vor den nun leerstehenden weitläufigen Anlagen, hegte zunächst die freilich von Anbeginn an hypertrophen Pläne, hier eine überregionale sogenannte Museumsschule zu installieren, und begann mit umfänglichen Bauarbeiten. Das Bonner Denkmalamt hatte zur selben Zeit den größten Umbruch in seiner Geschichte durchzustehen. Konnte Udo Mainzer, der im September 1979 als neuer Landeskonservator in die Chefetage an der Bachstraße eingezogen war, die mit dem Erlaß des Denkmalschutzgesetzes einhergehende Absicht einer Dezentralisierung des Denkmalamtes in Gestalt von Außenstellen noch erfolgreich abwehren, so sah er sich 1980/81 einer Dienststelle gegenüber, die durch den mit Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes seit Juli 1980 erfolgten Personalausbau über die Grenze ihrer räumlichen Kapazität hinaus belastet war. Gestützt durch ein Votum der 4. Sitzung des Kulturausschusses der 7. Landschaftsversammlung des Landschaftsverbandes Rheinland für die Beibehaltung des traditionellen Standortes Bonn richteten sich seine Wünsche für eine verbesserte und den Anforderungen auf Jahre hinaus gewachsene Unterbringung des Amtes auf das leerstehende klassizistische ehem. Männerhaus der Rheinischen Landeslinik Bonn. Doch die dramatisch sich verschlechternde Haushaltslage des Landschaftsverbandes, mangelndes politisches Kalkül und die längst ziellos gewordene Baustelle Brauweiler führten zu eben jenem fatalen Beschluß, auch die seit 1980 in „Rheinisches Amt für Denkmalpflege“ umbenannte Dienststelle in ein neues „Kulturzentrum Brauweiler“ umzusiedeln — das erwähnte Männerhaus in Bonn wurde übrigens an einen Baulöwen verkauft!

Angesichts einer noch auf Jahre hinaus programmierten Baustelle kam das Denkmalamt vom Regen in die Traufe: Sitz der Direktion mit der Inventarisierung im soeben fertiggestellten 1. Bauabschnitt inmitten einer Großbaustelle, Unterbringung der Praktischen Denkmalpflege getrennt im knapp 10 Minuten entfernten ehem. Frauenhaus.

Herbert von Einem bemerkte in seiner Rede zur Verleihung des Paul-Clemen-Stipendiums 1962: „Das Landesamt für Denkmalpflege ist in seiner Arbeit auf die großzügige Förderung von Seiten der Landesregierung und des Landschaftsverbandes angewiesen.“

Die Landesregierung hat das ihrige mit dem Erlaß des Denkmalschutzgesetzes und einer hoffentlich auch in Zukunft guten Finanzausstattung getan, der Landschaftsverband und sein Kulturausschuß — doch ein seltsamer Begriff — haben lediglich deutlich vor Augen geführt, was ihnen die Tradition ihres Denkmalamtes heute gilt: Als öffentliche Dienststelle fernab aller Verkehrswege ist der Landeskonservator nun, abgeschnitten auch von seiner alten Patin Universität Bonn — ob ihm in der nun räumlich näheren Kölner Universität eine neue erwächst? —, wieder das, war er einmal war, nämlich im wahrsten Sinne des Wortes ein Provinz-(ial)-Konservator.

Ulrich Kahle

Tagungen

INTERNATIONALES TEXTILKOLLOQUIUM IN SCHLOSS SEEHOF BEI BAMBERG, 22./23. APRIL 1985 (mit zwei Abbildungen)

Anfang Februar dieses Jahres luden das Metropolitankapitel Bamberg und das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege zu einem Textilkolloquium für den April 1985 nach Schloß Seehof bei Bamberg, um mit einem außergewöhnlichen Zuwachs des Bestandes an historischen Textilien, besonders hervorragender früher Seiden, bekanntzumachen. Immerhin geht eine Reihe der vorgestellten Seidengewebe auf Schenkungen des Kaisers Heinrich II. an die von ihm gegründete Diözese Bamberg zurück.

Die vom 10. bis 17. Jahrhundert zu datierenden Textilien stammen aus der Sepulchur des Bamberger Domkapitels. Ursprünglich befand sich die gemeinsame Grablege der Domherren in der Nagelkapelle des Bamberger Doms, die 1762—63 im Inneren stark umgestaltet wurde. Damals hatte man die Gräber geöffnet, die Überreste der Domherren in das Ossuarium verlagert und eine neue Gruft angelegt. 1973 wurden die Stoffe mit den ursprünglich von ihnen umhüllten Gebeinen im Zuge baulicher Maßnahmen unsachgemäß „umgebettet“, genauer: in eine tiefe Erdgrube unter freiem Himmel im Garten des Bamberger Domkreuzganges eingefüllt.

Erste Proben der Gewebe gelangten über das Institut für Rechtsmedizin der Universität Erlangen — das 1973 Gebeine zur naturwissenschaftlichen Altersbestimmung erhalten hatte — nach Nürnberg in das Germanische Nationalmuseum, wo die sieben Seidengewebe und ein Stickereifragment nach eingehender Säuberung durch die dortigen Restauratorinnen von Leonie von Wilckens bestimmt und erforscht wurden (*Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1975, S. 140—146). Besonderes Aufsehen erregte darunter ein Fragment mit dem „reitenden Kaiser in Kreismedaillon“ aus Byzanz, Anfang 11. Jh., das sich durch die jüngste Grabung um ein zugehöriges Gewebestück ergänzen läßt. Hannelore Herrmann, die leitende